

Partnerschaftliche Verwaltung der Haushaltseinkommen ist die Regel: eine Analyse von Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten

Holst, Elke; Schupp, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Holst, E., & Schupp, J. (2005). Partnerschaftliche Verwaltung der Haushaltseinkommen ist die Regel: eine Analyse von Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 33, 12-15. <https://doi.org/10.15464/isi.33.2005.12-15>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Partnerschaftliche Verwaltung der Haushaltseinkommen ist die Regel

Eine Analyse von Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten

Der nachfolgende Beitrag untersucht Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten in Deutschland. Dabei wird auch der Frage nach dem Einfluss von Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau auf diese Größe nachgegangen. Auf Basis zweier Sondererhebungen des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) aus den Jahren 2003 und 2004 wird gezeigt, dass neben verschiedenen sozio-ökonomischen Einflussfaktoren auch die Einstellungen eine eigenständige Erklärungskraft für das jeweils gewählte Arrangement der Geldverwaltung haben. In die Untersuchung einbezogen wurden Personen, die verheiratet oder nicht verheiratet gemeinsam in einer festen Partnerschaft mit oder ohne Kinder in Paarhaushalten leben. Um differenziertere Einzelauswertungen zu ermöglichen, wurden die Daten aus den beiden Sondererhebungen zusammengeführt (gepoolt; insgesamt 980 Personen, 525 Frauen und 455 Männer).

In den letzten 30 Jahren haben sich in den privaten Haushalten der westlichen Industrieländer dramatische Veränderungen ergeben. Kennzeichnend für diese Entwicklung ist nicht nur die rechtliche Gleichstellung der Frau, sondern auch die rapide Zunahme ihrer Erwerbsbeteiligung. Damit haben sich herkömmliche Lebensmuster stark verändert (Giele/Holst 2004). Diese Entwicklung schlägt sich auch in den Haushalten und dem dortigen Machtgefüge nieder. Zur Aufteilung der Verfügungsgewalt über das Haushaltseinkommen liegen – auch für Deutschland – bislang kaum Informationen vor, obwohl dieses Thema eine hohe Relevanz hat. Studien belegen, dass ein Zusammenhang zwischen der Kontrolle über das Haushaltseinkommen und der generellen Macht im Haushalt und damit auch der Allokation der Haushaltsressourcen besteht (Vogler/Pahl 1994, Pahl 1995). Dieser Zusammenhang ist nicht ohne Folgen für die Wohlfahrt der Familie: Die Weltbank zeigte auf, dass mehr Ressourcen in den Händen von Frauen auch mehr Ressourcen für die Familie – insbesondere für die Kinder – bedeuten. In ihrer Studie über Länder mit nachholender Entwicklung drückte sich dies z.B. in der Abnahme der Kindersterblichkeit, Zunahme des Wachstums und einem verbesserten Schulzugang aus (Worldbank 2001). Die Weltbank betont, dass Politiken, die auf eine Veränderung der Distribution von Ressourcen unter den Haushaltsmitgliedern zielen¹, auch die Machtbalance im Haushalt verändern und somit die Gleichstellung der Geschlechter und die Wohlfahrt der Familie fördern können.

Nutzen, Kosten und Risiken je nach Art der Ressourcenverwaltung

Aus der Sicht der ökonomischen Theorie wird in Paar-Beziehungen die Geldverwaltungsform gewählt, die den größten Nutzen bzw. die geringsten Kosten für die Beteiligten bzw.

den gemeinsamen Haushalt erzeugt. Als Kosten werden hier der finanzielle und zeitliche Aufwand für das Management des Haushalt verstanden (Transaktionskosten). Der relative Nutzen einer Verwaltungsform ergibt sich aus dem Vergleich mit den anderen Verwaltungsformen. Einfluss auf den Nutzen haben auch die Präferenzen der Betroffenen, die sich in einer Vorliebe für eine bestimmte Form der Geldverwaltung im Haushalt ausdrücken. Die mit einer Verwaltungsform verbundenen Risiken bestehen in der (unabgestimmten) monetären Vorteilsnahme durch einen Partner. Dieses Risiko kann durch langfristige Vereinbarungen (z.B. Eheschließung) und Investitionen in die Partnerschaft (z.B. Vertrauen, gemeinsame Güter etc.) reduziert werden. Geringe Transaktionskosten und geringe Risiken maximieren den Vorteil eines Arrangements.

Weiterhin können aus dem zum Haushaltseinkommen geleisteten eigenen finanziellen Beitrag Machtansprüche auf die Ressourcen des Haushalts abgeleitet werden. Im Durchschnitt erzielen Männer auf dem Arbeitsmarkt ein höheres Einkommen als Frauen. Eine Partnerin mit keinem oder einem geringen eigenen Einkommen hat im Vergleich zu Partnerinnen mit einem existenzsichernden eigenen Verdienst bei Konflikten im Haushalt eine relativ geringe Verhandlungsmacht, um ihre Situation zu verbessern. Sie ist auf einen Haupternährer angewiesen. Partnerinnen mit eigenem Einkommen sind hier deutlich besser gestellt. Die Mitspracherechte im Haushalt dürften daher steigen, je mehr eine Partnerin materiell zum Haushaltseinkommen beiträgt und je besser ihre externen Alternativen sind. Hier auf weisen auch Ergebnisse von Laurie/Gershuny (2000) hin, wonach eine feste Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt egalitäre Strukturen bei der Verwaltung des Haushaltseinkommens fördert.

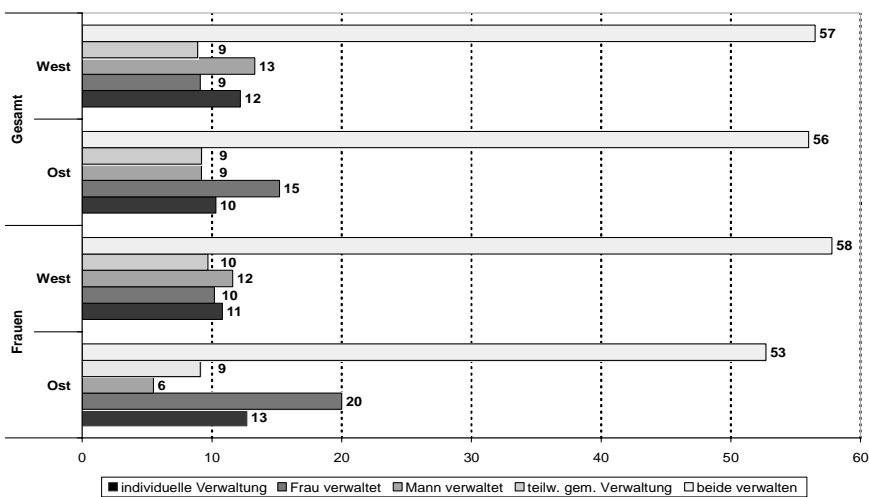
Bei der Verwaltung des Haushaltseinkommens in Paarhaushalten durch nur eine Person sind die Transaktionskosten relativ gering. Dieses Arrangement beinhaltet das Risiko, dass Haushaltsressourcen für persönliche Belange ausgegeben werden. Die Gefahr kann reduziert werden, wenn allen Beteiligten ein umfassender Einblick in die finanzielle Situation des Haushalts gewährt wird und über Einzelausgaben Rechenschaft abgelegt werden muss. Die Auswirkungen ungleicher Zugriffsrechte auf das Haushaltseinkommen kommen erst zum Tragen, wenn dem Haushalt mehr Ressourcen zur Verfügung stehen als er zur Subsistenz benötigt. Im Falle eines geringen Haushaltseinkommens besteht dagegen kaum ein Risiko, persönlichen Nutzen aus der Verwaltung des Haushaltseinkommens zu ziehen, denn das ganze Geld wird für die Versorgung des Haushalts benötigt. Die Alleinverwaltung führt so eher zu einem Zuwachs an Belastung (vgl. hierzu auch Pahl 1989). Insgesamt wird die Alleinverwaltung auch aufgrund der niedrigen Transaktionskosten eher bei geringem Haushaltseinkommen sowie traditionell eingestellten PartnerInnen anzutreffen sein.

Etwas höhere Transaktionskosten fallen an, wenn das Geld „in einen Topf“ geworfen wird und die Partner sich nehmen, was sie benötigen, denn beide müssen sich über die jeweiligen Ausgaben abstimmen. Auch diese Verwaltungsform erfordert gegenseitiges Vertrauen, jedoch in geringerem Umfang als bei der Verwaltung durch nur eine Person. Ein kostenintensiver Vertrauens- oder Vertragsbruch (Trennung) ist weniger wahrscheinlich, wenn sich die Partner lange kennen und bereits höhere Investitionen in die Beziehung getätigt haben. Dies trifft gewöhnlich eher für Ältere zu als für Jüngere und eher für Verheiratete als für Unverheiratete.

Die getrennte, individuelle Verwaltung ist mit den relativ höchsten Transaktionskosten verbunden, da zum Beispiel getrennte Konten geführt werden und die einzelnen gemeinsam zu leistenden Ausgaben – wie z.B. Miete, Telefon, Versicherungen – genaue Absprachen benötigen. Andererseits sind hier aber auch die Kosten einer Trennung geringer, da weniger Gemeinsames zu trennen und aufzuteilen ist. Bei einer eher ungefestigten, bezüglich einer Trennung „risikoreichen“ Partnerschaft hat diese Verwaltungsform daher Vorteile gegenüber den anderen Formen der Geldverwaltung. Es ist zu erwarten, dass die Getrenntverwaltung des Haushaltseinkommens eher bei Jüngeren und Unverheirateten sowie bei Personen mit vergleichsweise hohem eigenen Einkommen anzutreffen sein wird.

Jeder fünfte Paarhaushalt von Jüngeren präferiert individuelle Geldverwaltung

In den unseren Analysen zugrunde liegenden SOEP Sondererhebungen² wurde die Form der Verwaltung der monetären Ressourcen über folgende Frage erhoben: „Von wem wird das Einkommen im Haushalt verwaltet?“³ Als

Grafik 1: Verwaltung des Haushaltseinkommens nach Geschlecht und Region

Datenbasis: SOEP Sondererhebungen 2003/2004, gepoolter Datensatz

Antwortkategorien standen zur Verfügung:

- Wir legen einen Teil des Geldes zusammen, und jeder behält einen Teil für sich.
- Wir legen das ganze Geld zusammen und jeder nimmt sich, was er/sie braucht.
- Mein Partner verwaltet das ganze Geld und gibt mir meinen Anteil.
- Ich verwalte das ganze Geld und gebe meinem Partner seinen Anteil.
- Jeder verwaltet sein eigenes Geld.

Wie auch andere Untersuchungen bereits zeigten, geben die meisten Befragten (hier knapp zwei Drittel) eine gemeinsame Verwaltung des Haushaltseinkommens an, obwohl tatsächlich ein Partner stärker dominieren kann (z.B. Pahl 1989). Daher wurde diesem Personenkreis eine weitere Frage nach dem „letzten Wort“ bei finanziellen Entscheidungen vorgelegt. Es bestanden die Antwortmöglichkeiten: „Ich“, „PartnerIn“ und „Beide in gleichem Maße“. Die Kombination beider Fragen erlaubt eine bessere Differenzierung des „gemeinsamen“ Ressourcen-Managements: Nur diejenigen, die auch hier angaben, beide in gleichem Maße zu entscheiden, wurden in der Kategorie der gemeinsamen Verwaltung belassen. Die anderen Personen wurde entsprechend ihren Antworten der Kategorie „Mann verwaltet“ oder „Frau verwaltet“ zugeordnet.

Im Ergebnis verfügte hiernach noch gut die Hälfte der Befragten gemeinsam über das Haushaltseinkommen (Grafik 1). Reichlich ein Zehntel der Befragten gab an, dass in ihren Haushalten jeweils entweder die Frau, der Mann oder beide individuell getrennt das Haushaltseinkommen verwalten. Knapp ein weiteres Zehntel der Befragten gab an, dass im Haushalt das Geld teilweise zusammengelegt wird und jeder einen Teil für sich behält. Insgesamt sind die Ost-West-Unterschiede überraschend gering. Lediglich bei der Verwaltung durch die Frau (häufiger in Ostdeutschland) bzw. durch den Mann (häufiger in Westdeutschland) zeigen sich etwas größere Unterschiede.

Differenziert nach Altersgruppen wird deutlich, dass unter den Jüngeren in Paarhaushalten noch jede(r) Fünfte das Einkommen individuell verwaltet und nur in sehr geringem Maße der Mann oder die Frau alleine darüber verfügt (Tabelle 1). Hier sind die Risiken einer Trennung noch relativ hoch und die in die Beziehung getätigten Investitionen vergleichsweise niedrig. Mit höherem Alter nimmt die individuelle Verwaltung ab und die gemeinsa-

me Verwaltung des Einkommens gewinnt an Bedeutung. In der Gruppe der 55-Jährigen und Älteren liegt sie schließlich bei 60%, individuelle Formen der Ressourcenverwaltung sind nur noch bei knapp einem Zehntel anzutreffen.

Vollzeitbeschäftigte in Partnerschaften verwalten zu knapp einem Fünftel (Frauen etwas häufiger) ihr Einkommen getrennt. Eine Verwaltung durch den Mann kommt bei den voll erwerbstätigen Frauen kaum vor. Bei Teilzeitbeschäftigten liegt die individuelle Verfügung auch noch über dem Durchschnitt, hier spielt in höherem Maße aber auch die gemeinsame Verwaltung des Geldes eine Rolle. In den Haushalten nichterwerbstätiger Frauen verwaltet überdurchschnittlich häufig der Mann – aber auch in etwas geringerem Umfang die Frau – das Haushaltseinkommen, aber auch hier ist die gemeinsame Verwaltung der Ressourcen von zentraler Bedeutung.

Die Höhe des Einkommens scheint entscheidenden Einfluss auf die gewählte Verwaltungsform zu haben. Im unteren Drittel der Einkommensverteilung ist die Verwaltung durch den Mann oder die Frau alleine überdurchschnittlich häufig anzutreffen. Hier ist zu vermuten, dass es sich jeweils um unterschiedliche Konstellationen handelt: Im Falle der Verwaltung des Haushaltseinkommens durch den Mann sind die Partnerinnen häufig nicht erwerbstä-

Tabelle 1: Verwaltung des Einkommens in Paarhaushalten nach Alter, Erwerbsstatus und Einkommen

	Individuelle Verwaltung	Frau verwaltet	Mann verwaltet	teilweise gemeinsame Verwaltung	beide verwalten
Gesamt					
Altersgruppen in Jahren					
16-34	21	8	8	13	51
35-54	10	11	14	9	56
55 und älter	9	11	14	6	60
Erwerbsstatus					
nicht erwerbstätig	8	12	16	6	59
Teilzeit	13	11	7	11	59
Vollzeit	18	9	11	11	51
Einkommensterzile					
Unteres	9	14	17	6	54
Mittleres	11	11	10	7	61
Oberes	17	10	11	13	50
Frauen					
Altersgruppen in Jahren					
16-34	17	7	8	15	53
35-54	10	13	11	10	57
55 und älter	9	15	12	4	60
Erwerbsstatus					
nicht erwerbstätig	6	13	17	5	59
Teilzeit	13	12	5	11	59
Vollzeit	21	10	3	16	50
Einkommensterzile					
Unteres	8	16	15	6	55
Mittleres	9	12	10	9	60
Oberes	19	13	5	15	49

Datenbasis: SOEP Sondererhebungen 2003/2004, gepoolter Datensatz

Tabelle 2: Sozio-ökonomische Determinanten nicht-partnerschaftlicher Formen der Geldverwaltung in Paarhaushalten – Ergebnisse multinomialer Regressionsanalysen

Allokationsformen	Frau verwaltet	Mann verwaltet	Teilweise gemeinsame Verwaltung	Individuelle Verwaltung
Jahr (Referenz 2003)				–
Ostdeutschland (Referenz Westdeutschland)				–
Frau (Referenz Mann)	+	–		
Realschule (Referenz Hauptschule)	–		+	– –
Abitur (Referenz Hauptschule)	–			
Nicht verheiratet (Referenz verheiratet)			+++	+++
Lebensalter (in Jahren)				
Mittleres Einkommensterzil				
Oberes Einkommensterzil (Referenz Unterstes Einkommensterzil)			++	++
Erwerbstätig (Referenz nicht erwerbstätig)		– –		+
Konfessionslos (Referenz Konfessionsgebunden)				

+ höhere Wahrscheinlichkeit im Vergleich zur partnerschaftlichen Geldverwaltung

– niedrigere Wahrscheinlichkeit im Vergleich zur partnerschaftlichen Geldverwaltung

Datenbasis: SOEP Sondererhebungen 2003/2004, gepoolter Datensatz

auch soziodemographische Merkmale berücksichtigt. Letzteren wenden wir uns zunächst zu, um die oben genannten Zusammenhänge über Sozialstruktur und gewählten Geldverwaltungsformen zu überprüfen.

So wird der eigenständige Einfluss des Lebensalters und der vermutete Anstieg für ein gemeinsames Arrangement bei Älteren untersucht. Zudem wird kontrolliert, ob nichtverheiratete Paare andere Arrangements präferieren als Verheiratete. Hinsichtlich der Bildung wird unterschieden, ob Personen mit einem höheren Bildungsabschluss als der Hauptschule unterschiedliche Arrangements bevorzugen. Schließlich wird die Ausübung einer Erwerbstätigkeit sowie die ökonomische Lage des Haushaltes (operationalisiert durch Terzile des Haushalts-Äquivalenz-Einkommens⁴) kontrolliert. Kulturelle Besonderheiten bei der Entscheidung zur Geldverwaltung wurden einerseits durch die Religionszugehörigkeit berücksichtigt und andererseits durch die regionale Herkunft (ehemalige DDR oder alte Bundesländer). Weiterhin fand das Befragungsjahr Eingang in die Schätzung, um mögliche durch die Erhebungsinstrumente bedingte Unterschiede zu identifizieren (Tabelle 2).

Sozio-demographische Veränderungen in unserer Gesellschaft können einen Einfluss auf die Bedeutung der einzelnen Geldverwaltungsformen haben. Mehr als jede achte befragte Person in Paarhaushalten gab in der vorliegenden Untersuchung an, das Einkommen individuell getrennt zu verwalten. Hierunter befanden sich besonders häufig nicht Verheiratete, besser Gebildete, Erwerbstätige sowie Personen im obersten Einkommenssterzil und Personen in Westdeutschland. In der multinomialen Regression bestätigen sich bei nicht Verheirateten, Erwerbstätigen und Personen im obersten Einkommenssterzil die deutlich höheren Chancen, individuelle statt partnerschaftliche Geldverwaltung zu praktizieren. In gleicher Weise steigen die Chancen teilweise gemeinsamer Verwaltung des Haushaltseinkommens bei nicht Verheirateten und Personen im obersten Einkommenssterzil.

„Traditionelle“ und „moderne“ Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau gingen in die Regression über zwei in einer Faktoranalyse auf Basis der oben dargestellten Aussagen ermittelte Faktoren ein. Für die Schätzung wurden Befragte mit einer gemeinsamen Verwaltung des Haushaltseinkommens als Referenzgruppe ausgewählt. Ausgewiesen sind die „Log Odds“, also die Chancen, einer der verschiedenen Kategorien der Verfügung über das Haushaltseinkommen im Vergleich zur Referenzgruppe anzugehören; ein Wert größer 1 zeigt höhere Chancen, ein Wert kleiner 1 geringere Chancen an. Im Modell 1 sind als erklärender Faktor ausschließlich „traditionelle“ und „moderne“ Einstellungen berücksichtigt, in Modell 2 sind zudem noch die zuvor genannten weiteren Merkmale (Kovariate). In Tabelle 3 wurden nur signifikante Ergebnisse

tig. Insofern ist hier die Zuweisung eines Haushaltsgeldes an die Frau wahrscheinlich. Im Falle der Verwaltung durch die Frau könnten dagegen die oben genannten Aspekte des geringen Einkommens eine Rolle spielen. In diesen Haushalten ist die Frau auch eher erwerbstätig als bei der Alleinverwaltung durch den Mann. Im mittleren Drittel dominiert die gemeinsame Verwaltung. Im oberen Drittel der Einkommensverteilung wird von jedem Sechsten das Geld individuell verwaltet und lediglich in der Hälfte der Fälle von beiden gemeinsam. Hier spielen offensichtlich die o.g. Opportunitätskosten eine Rolle. Weiterhin sind in diesen Haushalten auch unverheiratete Paare vergleichsweise häufig anzutreffen.

Frauen „moderner“ eingestellt als Männer

Im nächsten Schritt wird der Zusammenhang von Geldverwaltungs-Arrangements im Haushalt und den Einstellungen zur Rolle Frau bzw. deren Erwerbstätigkeit untersucht. Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen Befunde aus anderen Befragungen (z.B. Hofäcker/Lück 2004), dass das traditionelle Alleinverdiener-Modell nur noch vergleichsweise geringe Zustimmung findet. Nicht einmal mehr ein Fünftel der Frauen, aber immerhin noch 28% der Männer meinten, dass der Mann das Geld verdienen und die Frau zuhause bleiben und für die Familie sorgen soll. Die meisten Befragten waren der Auffassung, dass die Frau zum Haushaltseinkommen beitragen sollte (Doppelverdiener-Modell; Frauen 81%, Männer

72%). Unbestritten war weiterhin, dass eine Frau am besten durch den Beruf Unabhängigkeit erlangen kann. Mehr als die Hälfte der Befragten (häufig nicht Verheiratete) stimmte der Aussage zu, dass eine Familie bei Erwerbstätigkeit der Frau insgesamt glücklicher ist. Allerdings war auch gut jeder zehnte Befragte der Meinung, dass das Familienleben unter der vollen – und damit dem Mann zeitlich gleichgestellten – Berufstätigkeit der Frau leidet (häufig Verheiratete). Zustimmung insbesondere unter den Männern fand die Aussage, dass die Mutter zuhause bleiben sollte, solange ein Kind noch nicht in die Schule geht (69%, Frauen 53%). Während Männer sich gewöhnlich im Alltag mit der Kindererziehung weniger als die Frauen befassen, waren sie jedoch zu über 90% der Auffassung, dass Kinder einen in gleichem Maß wie die Mutter an der Erziehung beteiligten Vater haben sollten. Hier liegen Theorie und Praxis offenbar noch weit auseinander. Insgesamt waren Frauen „moderner“ eingestellt als Männer (ähnlich auch Blohm 2002) sowie nicht Verheiratete „moderner“ eingestellt als Verheiratete.

Einstellungen zur Rolle der Frau beeinflussen das Arrangement der Einkommensverwaltung

Um sicher zu stellen, dass es sich bei den bisher dargestellten Ergebnissen um eigenständige Effekte handelt, wurden mit Hilfe einer multinomialen Regression nicht nur die Einstellungen, sondern in einem zweiten Modell

zu „modernen“ und „traditionellen“ Einstellungen ausgewiesen.

Über die Hälfte der Befragten in Paarhaushalten gab an, dass beide Partner das Haushaltseinkommen gemeinsam verwalten. Hierunter befinden sich – wie erwartet – insbesondere Verheiratete. Die Geldverwaltung durch den Mann war für nur etwa ein Zehntel der Befragten relevant, die – im Vergleich zu Personen, die eine gemeinsame Geldverwaltung praktizieren – mit hoher Wahrscheinlichkeit „traditionellen“ Vorstellungen zur Rolle der Frau zustimmen. In diesem Arrangement – so das Ergebnis der multinomialen Schätzung – waren häufig nichterwerbstätige Frauen anzutreffen. Ebenfalls etwa ein Zehntel der Befragten praktizierten eine Geldverwaltung durch die Frau im Haushalt. Dieser Personenkreis wies eine – im Vergleich zur gemeinsam verwaltenden Referenzgruppe – höhere Wahrscheinlichkeit zu „modernen“ Einstellungen auf. Hier waren mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit als im gemeinsamen Arrangement Personen mit einem geringen Bildungsniveau anzutreffen.

Die Schätzung weist einen statistisch signifikanten Einfluss der Einstellungen zur Berufstätigkeit von Frauen auf das gewählte Arrangement der Geldverwaltung im Haushalt aus. In Haushalten, in denen der Mann (letztendlich) alleine verwaltet, waren im Vergleich zur Referenzgruppe auch „traditionelle“ Vorstellungen hoch wahrscheinlich (insbesondere von Frauen). Personen dagegen, die Verwaltungsformen im Haushalt praktizieren, in denen Frauen über mehr eigenständige Rechte verfügen (teilweise gemeinsame sowie individuelle Verwaltung), sprechen sich eher gegen „traditionelle“ Vorstellungen aus (sowohl

Frauen als auch Männer). „Moderne“ Einstellungen wurden hingegen häufig in Haushalten vertreten, in denen Frauen alleine das Haushaltseinkommen verwalten. Trotz Kontrolle der sozio-demographischen Merkmale blieben sowohl bei der von der Frau als auch bei der vom Mann dominierten Verwaltung die Einstellungen signifikant und hatten damit eine über die berücksichtigten Einflüsse hinausgehende eigenständige Erklärungskraft. Wie weitere Schätzungen für beide Geschlechter getrennt zeigten, lieferten die Einstellungen zur Rolle der Frau bzw. ihrer Berufstätigkeit bei den Frauen einen höheren Erklärungsbeitrag für das gewählte Arrangement der Geldverwaltung als bei den Männern.

Insgesamt sind die auf die Verwaltung des Haushaltseinkommens und dessen Verwendung bezogenen Abläufe im Haushalt sehr komplex und mit quantitativen Erhebungen nur schwer abzubilden. Dennoch konnten aus der Untersuchung einige wichtige Hinweise gefunden werden, welche Faktoren für die gewählte Geldverwaltungsform von Bedeutung sind. Die eingangs dargelegten zu erwartenden Zusammenhänge wurden dabei – so weit eine Überprüfung möglich war – zum großen Teil bestätigt. Ob und inwieweit im Zuge der demografischen Veränderungen und der weiter steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen individualisierte Zugriffsrechte in Paarhaushalten an Bedeutung zunehmen, werden zukünftige Untersuchungen z.B. mit den Daten der kommenden SOEP Haupterhebungen zeigen.

1 Zu einer Auswahl derartiger Maßnahmen im Bereich der Preispolitik, der Bereitstellung von Dienstleistungen und Investitionen in die Infrastruktur, vgl. Worldbank (2001: 149).

- 2 Da es sich dabei um zwei unabhängige Personenbefragungen im Querschnitt handelt, können Informationen zum Haushaltskontext (und damit auch zum Partner/zur Partnerin) erst mit der Bereitstellung der SOEP-Daten aus der Haupterhebung 2004 genutzt werden. Für den Fragebogen vgl.: http://www.diw.de/deutsch/sop/service/fragen/fr2004/pretest_2004.pdf sowie http://www.diw.de/deutsch/sop/service/fragen/fr2005/pretest_experiment.pdf
- 3 Mit der Beantwortung dieser Frage nach der Verwaltung des Geldes im Haushalt ist noch nicht die Frage nach der tatsächlichen Kontrolle über das Geld geklärt. Dies kann, muss aber nicht miteinander einhergehen. Mit dem vorliegenden Datenmaterial ist diese Frage nicht abschließend zu untersuchen.
- 4 Das Haushalts-Äquivalenz-Einkommen wurde über den Kehrwert der Quadratwurzel der Haushaltsgröße ermittelt. Vgl. hierzu Expert Group on Household Income Statistics (2001).

Blohm, Michael, 2002: Einstellungen zur Rolle der Frau. S. 533-541 in: Statistisches Bundesamt (Hg.), Datenreport 2002. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 376. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Expert Group on Household Income Statistics, 2001: The Canberra Group. Final Report and Recommendations. Ottawa.

Giele, Janet Z., Holst, Elke (Hg.), 2004: Changing Life Patterns in Western Industrial Societies. Amsterdam: Elsevier.

Hofäcker, Dirk, Lück, Detlev, 2004: Zustimmung zu traditionellem Alleinverdienermodell auf dem Rückzug. Einstellungen von Frauen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im internationalen Vergleich. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 32: 12-15.

Laurie, Heather, Gershuny, Jonathan, 2000: Couples, work and money. S. 45-72 in: Berthoud, Richard, Gershuny, Jonathan (Hg.), Seven Years in the Lives of British Families. Bristol: The Policy Press.

Pahl, Jan, 1989: Money and Marriage. London: Macmillan Education Ltd.

Pahl, Jan, 1995: His money, her money: recent research on financial organisation in marriage. Journal of Economic Psychology 16(3): 361-376.

Vogler, Carolyn, Pahl, Jan, 1994: Money, power and inequality within marriage. The Sociological Review 42 (2): 263-288.

Worldbank, 2001: Engendering Development. Through Gender Equality in Rights, Resources, and Voice. New York: Oxford University Press.

■ **Elke Holst, Jürgen Schupp,**
DIW Berlin, SOEP

Tel.: 030/89789-281 und -238

eholst@diw.de

jschupp@diw.de

Tabelle 3: Verwaltung des Geldes im Haushalt – Multinomiale Regression

Geldverwaltungs-Arrangements Referenzgruppe:	Modell 1 (Nur Einstellungen)			Modell 2 (Einstellungen und Kovariate)	
	Alle	Frauen	Männer	Alle	Frauen
Verwaltung durch beide					
Frau verwaltet (letztendlich)					
– moderne Einstellung	1.33**	1.48**		1.28*	1.46*
– traditionelle Einstellung					
Mann verwaltet (letztendlich)					
– moderne Einstellung					
– traditionelle Einstellung	1.48***	1.82***		1.35**	1.54**
Legen Teil des Geldes zusammen					
– moderne Einstellung					
– traditionelle Einstellung	0.71***	0.73**	0.68**	0.78*	
Individuelle Verwaltung					
– moderne Einstellung	1.24**				
– traditionelle Einstellung	0.74***	0.72**	0.74*		
Prüfstatistik					
Mc Fadden	0,0192	0,0268	0,0135	0,1107	0,1401

***p < 0.01, **p < 0.05, *p < 0.10

Kovariaten: Marital Status, Education, Erwerbsstatus, Religionszugehörigkeit, Region (East/West), HH-Äquivalenzeinkommen, Jahr der Befragung).

Datenbasis: SOEP Sondererhebungen 2003/2004, gepoolter Datensatz